Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 166. Freitag, den 19. Juli 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Eine dramaturgische Studie.

Freiherr von Dahlberg war ganz der Mann dazu, im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts aus der Mannheimer Bühne eine Muster- und Pflanzschule des edlen dramatischen Anstands zu machen. Insbesondere aber war es Iffland, diese feine aristokratische Persönlichkeit, wie sie die Deutsche Kunstgeschichte vorher noch nicht gekannt hatte, welcher dem „edlen Anstand" auf der Bühne Bahn brach. Als Sohn eines angesehenen Beamten in Hannover 1759 geboren, also mit Schiller in gleichem Alter, zum Predigerstande erzogen, hatte Iffland sich mit Bewunderung Eckhof zugewendet und war von diesem sogleich auf das seinen Anlagen entsprechende feinkomische Karakterfach gewiesen worden. Ein Verein von so viel natürlicher komischer Kraft und eigenthümlicher Grazie war noch nicht dagewesen. Iffland war der Erste, der, geschützt vor den Eindrücken der Rohheit und Gemeinheit, in der Atmosphäre des Geziemenden und der geistigen und sittlichen Bildung aufgewachsen war. Das Gleichgewicht der guten Gesellschaft besaß er aus angelebter zweiter Natur und bei seiner vorbereiteten Empfänglichkeit wurde der Schauspielerberuf ihm zur Schule der Veredlung.

In dieser künstlerischen Haltung und Richtung gerieth nun aber die Mannheimer Bühne nicht wenig in's Gedränge, als sie trotz ihrer Art und Weise dazu berufen war, einer dichterischen Geburt zum Leben zu verhelfen, die kometenartig durch all das Gehege des „edlen Anstands" brach.

Schiller's „Räuber" erschienen in Mannheim zuerst am 13. Januar 1782, in 7 Akten, nach einer neuen Bearbeitung des Verfassers (Anfang des Stücks 5 Uhr). Ungeheure Sensation rief dies Schauspiel hervor. Die Krämpfe des Jahrhunderts waren darin auf der Bühne bloßgelegt, so daß sogar bei der ersten Aufführung mit großen Buchstaben auf den Anschlagezettel die Lüge gedruckt werden mußte: „das Stück spielt in Deutschland im Jahre als Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland stiftete." Dadurch war das Stück um 3 Jahrhunderte zurückverlegt und der eigentliche Geist des Gedichtes gelähmt worden. Nur die Handlung in ihrer grellen Gewaltsamkeit, die Karaktere in den allgemeinsten Zügen, der Stoff, die abenteuerliche Historie (diese alte populäre Lieblingskost) waren erhalten, der wahre Sinn des merkwürdigen Gedichtes dagegen für die theatralische Wirkung verfälscht, wenigstens abgeschwächt. Nur wenige und untergeordnete Bühnen haben das Stück in der Tracht jener Zeit, in welcher es gedacht und gedichtet ist, gespielt. Schiller willigte in diese geistige Verstümmelung seiner Arbeit, weil er selbst bange und zaghaft war vor der möglichen Sensation, die seine unverhüllte Meinung hervorbringen konnte; ja er setzte bald darauf eine moralische Nutzanwendung und Rechtfertigung der Tendenz auf den Anschlagzettel.

Für die Schauspielkunst überbot dieser Erstling des Schillerschen Geistes Alles, was bisher an extravaganten Aufgaben dagewesen war. Die Rollen des Karl und Franz Moor haben die Produktionskraft des jugendlichen Helden und Intriguants bis an die Grenze des Möglichen gedrängt, und während schon mittelmäßige Schauspieler durch die starken Effekte dieser Rollen des Beifalls der großen Menge sicher sind, haben doch nur die genialsten Darsteller sich zu der schwindelnden Kühnheit der dichterischen Erfindung zu erheben vermocht.

Iffland spielte in Mannheim den Franz in einer Weise, die uns die Grenzen seines Talents sogleich vor Augen rückt. Die Poesie des Erstaunlichen, in der schrankenlosen Verruchtheit des Karakters, vermochte er nicht zu erreichen; er legte darum die Rolle mit kaltem Raffinement satanischer Klügelei an, milderte so die ausgelassene Frechheit und wußte die Steigerung der späteren Akte durch ein psychologisches Studium der Uebergänge und durch die ihm eigenthümliche malerische Deklamation herbeizuführen.

Trotz der Beeinträchtigungen, welche das Stück bei dieser Aufführung erlitt, war damit die Reihe von Schillers theatralischen Erfolgen auf's glänzendste eröffnet. Zwei Jahre später, am 11. Januar 1784 kam „Fiesko" auf die Bühne und zwar in einer Bearbeitung, in welcher der Held nicht untergeht, die errungene Krone wegwirft und „eine höhere Wollust darin findet, der glücklichste Bürger, als der Fürst seines Volkes zu sein." Vollständig in Stimmung und Geschmack der Zeit schlug „Kabale und Liebe" ein. Schiller war während dieser Zeit an der Mannheimer Bühne als Theaterdichter angestellt; er gab seine Zeitschrift Thalia heraus und verfaßte die für die Schauspielkunst so wichtige Abbandlung über die Schaubühne als eine „moralische Anstalt."

Der Stil der damaligen Schauspielkunst, insbesondere auf der Mannheimer Bühne, stand in starkem Kontrast zu der Energie der Schillerschen Dichtungen. Natürlich forderte Schiller für seine poetische Gewaltsamkeit die Sympathie der Schauspieler; wie er schrieb, wollte er auch gespielt sein; er fand aber nicht, was er suchte. Die kurze Dauer seines persönlichen Wirkens an der Bühne beweist, daß der ganze Stil des dortigen Spiels in Opposition zu seiner Dichtungsweise stand. Ifflands Natur als Schauspieler nicht blos, seine gesammte Theaterproduktion war eine Reaktion gegen die Sturm- und Drangdichtung, eine Reaktion, die durch bürgerliches Ebenmaß, Familienrührung und niederländische Wahrheit aus dem Bereich des Werktagslebens beim deutschen Publikum der Masse einen ungeheueren, einen langanhaltenden, einen fast unverwüstlichen Anklang fand.

Gegen diese Reaktion der Prosa hatten unsere poetischen Halbgötter einen schweren Kampf. Die Mannheimer Bühne machte wenigstens den Versuch zur Einführung der Verssprache. Für die große Bondinische Gesellschaft welche unter Reinecke in Leipzig, Dresden und Prag abwechselnd spielte, mußte Schiller seinen „Don Carlos in Prosa

---

Dreizehn Briefe.

(Nach einer längeren Erzählung von Roderich Benedix.)

1. Beste Ernestine! Vor einer Stunde bin ich hier angekommen und mein Erstes ist, Dir zu schreiben. Die Dichter singen viel Schönes und Wehmüthiges von dem Abschiede — ich habe jetzt zum erstenmale erfahren, was Trennung heißt. Eine arme Waise, wie ich bin, kannte ich das heimische Gefühl des Vaterbauses nicht. Unter fremden Menschen aufgewachsen, von denen ich viel Freundlichkeit und Wohlwollen, nie aber Liebe erfuhr, ging ich leicht aus einem Verhältnisse in das andere, wie meine Vormünder befahlen; ich besuchte die Schule, ging von da auf die Universität und freute mich des Wechsels meines Aufenthaltortes in jugendlicher Begierde nach Neuem. Doch jetzt, da ich von der Universität scheide, um mir ein Lebensloos zu gründen, ist es anders. Zum ersten Male scheide ich von der Liebe, von Deiner Liebe. O Ernestine, du weißt nicht, was für mich alles in Deiner Liebe liegt. Wer nie vom Vater, nie von Geschwistern geliebt worden, wer niemals Mutterliebe gekannt, für den liegt Alles das zusammen in der Liebe seines Mädchens, seines Weibes, will's Gott dereinst. Mein Herz klammert sich doppelt und dreifach fest an Dich an, denn Du bist mir ja Alles, Du sollst mir Alles ersetzen, was ich früher entbehrt — und Du kannst es, denn Dein Herz ist reich, unendlich reich! Und von Dir mußte ich scheiden! Das strenge Schicksal sprach zu mir: „Ich gebe dir einen offenen Kopf, Gelegenheit, dich auszubilden, doch keine andern Glücksgüter. Geh hin und erwirb diese dir selbst." Und diese Nothwendigkeit riß mich von Dir. Ach vergieb — was schrieb ich? Das Schicksal hätte mir keine Glücksgüter gegeben? Vergieb, mein Mädchen, vergieb! Es gab mir ja Dich und gab mir in Dir mehr, unendlich viel mehr als es andern durch Reichthum und äußern Glanz gegeben. Doch ich wollte von meinem Gefühle beim Abschied sprechen. Wehmuth und Hoffnung wechselten in mir. Wie ich so dahinging auf der Landstraße, dachte ich bei jedem Steine, der den Weg bezeichnete: „Wieder um so viel Schritte weiter von ihr!" Ich drehte mich oft um und schaute zurück. Ferner und ferner immer sah ich die Thürme der Stadt. Und als ich an einen Berg kam, hinter welchem ich voraussichtlich die Thürme nicht mehr sehen konnte, blieb ich lange stehn; es war mir, als müßte ich für Immer von Dir scheiden, wenn ich die Thürme aus den Augen verlöre, deren Glockenschlag Dein Ohr trifft; es war mir, als wenn mein Blick auf diese Thürme das letzte schwache Band wäre, das mich mit Dir zusammenhielte, daß es risse, wenn ich mein Auge von ihnen abwendete. Und doch mußte es sein. Die Sonne sank, ihre letzten Strahlen vergoldeten die Thurmspitzen; Muth und Heiterkeit kam über mich und ich dachte: „Wenn dich jeder Schritt weg von ihr führt, so führt er dich auch wieder näher zu ihr. Diese Trennung ist vom Geschicke zwischen eure ewige Vereinigung geworfen — je rascher sie vorübergeht, desto früher findet letztere Statt." Und wie ich so dachte, fing ich an zu laufen, als könnte mein beschleunigter Schritt den Schritt der Zeit eilen machen. Du wirst sagen, ich sei kindisch, Ernestine. Laß mich kindisch sein, ich bin noch gern ein Kind — es liegt so viel Wahres im Kinde. — Das war d'e Trennung. Muthig ging ich weiter. Meiner Einbildungskraft erschloß sich die Zukunft. Ich sah mich angestellt, sah Dich als mein liebes Weib an meiner Seite — da, Ernestine — ich will es Dir gestehen, ward ich weich — ich warf mich auf einen Hügel am Wege nieder, ich gelobte mir und Dir, immer gut und rechtschaffen zu sein, nimmer abzuweichen von dem rechten Wege; ich gelobte mir, möge das Schicksal es fügen, wie es wolle, immer Deiner würdig zu sein. Und mir war so wohl, so leicht, als hätte ich gebetet. Vielleicht war es ein Gebet. Nie wenigstens habe ich wahrer empfunden. So unter wechselnden Empfindungen wanderte ich fort. Einen Theil des Weges legte ich zu Schiff zurück, auch babe ich hier und da eine Fahrgelegenheit benutzt, meistens aber ging ich zu Fuß. Heute aber ist der fünfte Tag und vor einer Stunde bin ich, etwas müde, hier eingetroffen. Morgen gehe ich zu dem Baron und in wenig Tagen schreibe ich Dir wieder. Grüße Deine verehrungswürdige Mutter von Deinem

Friedrich.

Lstd., den 5. Juli 1820.

---

2. Einen Tag zu spät, nur einen Tag! Kam ich 24 Stunden früher, so war mir die Stelle sicher! Verzeih', Ernestine, daß ich meinen Unmuth

umschreiben um ihn bühnengerecht zu machen. (Auch die Alexandriner in Goethe's „Mitschuldigen" waren ebenfalls für die Leipziger Aufführung in Prosa umgeschrieben). So stark war in Deutschland das von Schröder in Hamburg aus angebahnte Prinzip der „Natürlichkeit" durchgedrungen, Schiller mußte sich auf eindringliche Vorstellungen dazu bequemen, „das Hinderniß des Verses" hinwegzuräumen. Den Schluß suchte er dadurch theatralisch wirksamer zu machen, daß er Carlos sich erstechen ließ.

In dieser Form wurde das Stück am 14. Sept. 1787 zum ersten Male in Leipzig gegeben, in Dresden und Prag wiederholt, von Engel in Berlin ebenfalls in Prosa aufgeführt, und mit kalter Achtung aufgenommen. Dies Gedicht mit dem ungeheuren Schwung der allerhöchsten Gedankenfülle erlag an der prosaisch bornirten Schauspielkunst und dem ebenso beschränkten Bildungsgrad des Publikums. Selbst die gefeierte Sophie Albrecht, welche die Eboli spielte, war über die alten Schwankungen zwischen dem Alexandrinerpathos und der seichten Natürlichkeit der bürgerlichen Wirklichkeit nicht hinaus. König Philipp im Stück wurde von einem jener krassen Tyrannenspieler der Haupt- und Staatsaktionen gegeben, die aber mit der Zeit fortgeschritten zu sein wähnten, weil sie extemporirten und die willkürliche Plattheit ihrer eignen handwerksmäßigen Einfälle in die neue ideale Bewegung einer poetischen Neuzeit hinüberschleppten. In der Eifersuchtsscene mit der Königin durfte jener Königsspieler im Carlos statt: „Kurz also und ohne Hinterhalt, Madame!" ungestraft sagen: „Jetzt keine Winkelhaken, Madame, und keine Schrauben!" Domingo, von Schiller selbst zur Vermeidung confessioneller Anstößigkeit in einen Staatssekretair Perez verwandelt, wurde ausgelacht, weil das Publikum gewohnt war, den Intriguanten zweiten Ranges zu solchem Schicksal zu designiren. Der poetische Gedankenschwung des kosmopolitischen Schwärmers im Stücke mußte jenes stupende Entsetzen erwecken, das für deutsche Seelen mit Langerweile gleichbedeutend ist.

Bei alle dem fand Schiller auch hier und da seine Vertreter. Nach allem was wir von Fleck in Berlin wissen, war dieser Heros, ein entschiedener Antipode Ifflands, ein Organ für Schillers Schwung und Größe.

Vermischte Nachrichten.

Königsberg. Am 17. Juni stand vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts der Kandidat des Schulfachs Tolksdorff als Verfasser eines Dorfbriefes in der „Dorfzeitung für Preußen" angeklagt, eine Aufreizung zum Hasse versucht zu zu haben. Die Geschwornen sprachen ihn frei. — Ebenfalls wegen eines in der Dorfzeitung abgedruckten Artikels war Grünhagen angeklagt, zum Haß und zur Verachtung öffentlich aufgereizt zu haben. Es wurden den Geschwornen zwei Fragen gestellt, von denen sie die erste mit 7 gegen 5, die andere mit mehr als 7 Stimmen bejahten. Der Angeklagte wurde demnach zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Ueber den Flögelschen Prozeß am 15. Juli bringen wir nach der „Konst. Mon." folgendes Nähere. Der Angeklagte, Journalist Flögel, hat in die Königsberger fliegenden Blätter (am 20. Februar), welche Nr. mit Beschlag belegt worden ist, einen Vorfall besprochen, der sich auf einer Redoute im Schauspielhause zugetragen, wobei er als mit einer Büchse kollektirender Mönch mit den Polizeibeamten in Streit gerathen ist, die solches Treiben inhibiren wollten. Flögel hatte in diesem Inserat solche herbe und derbe Ausdrücke gegen die Polizeibeamten in Bezug auf ihr Amt gebraucht (u. A. gesagt: die Polizisten waren es, die den Skandal provozirten, die Polizisten störten das harmlose Maskenfest und verletzten das heilige Recht der Maskenfreiheit) und die erzählten Thatsachen so falsch und entstellt vorgetragen, daß die Staatsanwaltschaft hierin nicht nur Beleidigung, sondern Verläumdung fand. — Der zweite Anklagepunkt betrifft Folgendes. In Nr. 38 der hiesigen fliegenden Blätter vom 11ten Mai d. J. hatte der Angeklagte nachstehenden Artikel einsetzen lassen: „Vornehme Fiduzerei. Auf dem Sackheim befindet sich eine Militärspeiseanstalt. Hauptmann von Bieberstein, der seiner Compagnie nicht bloß Vater sondern auch Mutter ist, beaufsichtigt die ganze Anstalt sehr speziel. Trotz alledem werden 12, sage Zwölf Schweine geschlachtet, ohne die Steuer zu bezahlen. Die Steueroffizianten denunziren. Die Sache kommt zur Sprache. Was geschieht? Die Speiseanstalt, also der Aufseher derselben, wird vom Herrn Provinzial-Steuerdirektor Engelmann in 1 Thlr. Ordnungsstrafe genommen Die Steuer für jedes Schwein beträgt 1 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf. Jeder andre Fiduzer hätte mit dem fünffachen Steuergefälle als Strafe circa 220 Thlr. zahlen müssen. Art. 4 der Verfassung vom 31. Januar 1850: „„Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich!!"" In Folge der vom Provinzial-Steuer-Direktorat eingezogenen Erkundigungen ist vom Untersuchungsrichter vollständig festgestellt, daß dem Hauptmann v. B. die Absicht eine Steuerdefraudation (Fiduzerei nach dem Ausdrucke des Angeklagten) zu begehen durchaus nicht zur Last gelegt werden kann. Die 12 Schweine sind vorschriftsmäßig in dem Steuerquittungsbuch verzeichnet gewesen, nur ist die Steuer vor dem Schlachten noch nicht berichtigt worden, was als ein bloßer Formfehler oder leichte Contravention zu betrachten sei, wofür eine Ordnungsstrafe festgesetzt ist. Die Staatsanwaltschaft erkennt daher in dem inkriminirten Artikel eine schwere wörtliche Beleidigung des Hauptmann v. B. in Bezug auf seinen Dienst und richtet darnach seinen Antrag. — Das Resultat haben wir schon in der gestrigen Zeitung mitgetheilt.

* Nach einer Meldung aus Gumbinnen ist die Gefangennehmung des berüchtigten Räubers Krutinnus zwar nicht gelungen, wohl aber die Bande desselben durch die Gendarmerie und das nach der Grenze detachirte Militär völlig zersprengt und sehr viele Einzelne verhaftet worden. Die Sicherheit der Grenze ist daher als wieder hergestellt anzusehen und der größere Theil des Militärs von dort wieder abmarschirt.

* Xions, 9. Juli. Seit einigen Wochen wird die hiesige Umgegend von einer mit Schußwaffen versehenen großen Räuberbande sehr in Schrecken gesetzt, welche vermuthlich nur aus solchen Individuen besteht, die aus den Gefängnissen kürzlich entsprungen sind. Tag und Nacht ist die Polizei zur Verfolgung dieses Gesindels in Aktivität, aber dessen ungeachtet können gewaltsame Diebstähle nicht verhindert werden, indem die Verbrecher ihr schändliches Gewerbe mit der größten Frechheit und Verschmitztheit betreiben. Höchst erfreulich war daher die gestrige Nachricht, die wie ein Lauffeuer in unserm Städtchen verbreitet wurde, daß der hiesige königliche Bezirks-Gensdarm Freier, obgleich sein Pferd dabei verwundet worden war, den berüchtigten Marcell Kanarek, den Anführer derjenigen Bande, welche die hiesige Post beraubt hat und der Schrecken der Umgegend war, nach der härtesten Gegenwehr, der über eine Stunde dauerte, wobei er sich mit einer Harke vertheidigt haben soll, in der Gegend von Chwalkowo, schon zum zweiten Male, wieder ergriffen habe. — Abends nach Sonnenuntergang brachte man den verschmitzten und höchst renitenten Verbrecher mit blutigem Kopfe ins Gefängniß auf einem Wagen an, wo Alt und Jung zuströmte, diesen vermeintlichen Rinaldo zu sehen. — Erst vor einigen Wochen bei Kielczyn Hauland in dem kleinen sumpfigen See erhascht, war dieser Verbrecher vor einigen Tagen wieder aus dem Gefängnisse zu Schrimm ausgebrochen.

Stettin. Das früher zwischen Copenhagen und Stettin in Fahrt gewesene Dampfboot „der Geyser" ist in den letzten Jahren von der dänischen Regierung zu militairischen Zwecken fast ausschließlich benutzt worden und wird während der Abwickelung der holsteinschen Frage zum Bugsiren und zum Transporte von Truppen und Munition verwandt werden. Wenn daher nicht eins der zur deutschen Flotte gehörigen Dampfboote zur Kommunikation zwischen hier und Copenhagen in Fahrt gesetzt wird, so möchte für dieses Jahr die Verbindung mit Dänemark nicht ins Leben treten.

Stettin, 14. Juli. Bei Bremen liegen bekanntlich 9 Kriegsdampfboote, zur deutschen Flotte gehörig, müßig im Hafen. Da das Ankaufskapital keine Zinsen trägt, so sind bereits Anerbietungen gemacht worden, einzelne dieser Schiffe im Frieden zu Passagierfahrten gegen Entschädigung benutzen zu dürfen. So meldeten wir kürzlich, daß eine Commission von Meklenburg zu diesem Zwecke die Schiffe besichtigt habe. Wir erfahren jetzt, daß das Ministerium beabsichtigt, einige dieser Boote zu Fahrten nach England und Dänemark von Stettin aus zu verwenden. Die preußische Regierung hat bedeutende Zahlungen für die Nordsee-Marine geleistet, und da die Boote durch die genannte Verwendung ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht entzogen werden, so kommt es nur darauf an, daß das Ministerium mit den an der Flotte participirenden Deutschen Staaten zu einer Verständigung gelangt. (O. Z.)

Stettin, 17. Juli. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung kam der Antrag des Magistrats zur Verhandlung, die Versammlung möge sich der von demselben an das Ministerium gerichteten Adresse anschließen, in der gegen die beabsichtigte Erhöhung der Schutzzölle im Namen der Stadt Stettin Protest erhoben wird. Bei der Abstimmung erhob sich fast die ganze Versammlung mit Ausnahme von ungefähr 4 Mitgliedern für den Anschluß der Stadtverordneten an die vom Magistrat proponirte Adresse.

Stralsund, 13. Juli. In der Sitzung des Schwurgerichts vom 11. d. wurde ein 14jähriger Knabe wegen absichtlicher Brandstiftung und dadurch verursachten Schadens von circa 3000 Rtl. zu 15jähriger Zuchthausstrafe, Verlust der National-Cocarde und polizeilicher Aufsicht von 15 Jahren verurtheilt. Bei dem Brande hatte ein Kuhhirt das Leben verloren.

Greifswald, Mitte Juli. Präsident v. Bohlen, früher Regierungsbevollmächtigter, später Curator an der hiesigen Universität ist vor kurzer Zeit mit dem Tode abgegangen.

— Der Professor der Rechtswissenschaft an

---

in meinem Schreiben an Dich durchblicken lasse, ich kann seiner nicht ganz Herr werden. Gleich zurückkehren kann ich aus mannigfachen Gründen nicht, vielleicht findet sich hier etwas für mich. Man sagt ja, wer etwas gelernt habe, finde überall sein Fortkommen, und das ist das Schöne der Wissenschaft, sie ist ein Schatz, den man immer bei sich trägt.

Den 8. Juli 1820.

3. Ein Jahr ist dahin, seit ich von Dir geschieden — eine lange Zeit wenn man bedenkt, wie wenig ihrer den Menschen auf Erden gegönnt sind. Und doch so rasch entschwunden! Du fragst nach meinen Aussichten für die, Zukunft? Ich hoffe das Beste. Täglich kann sie mir etwas bieten. Für jetzt verdiene ich bei meinen geringen Bedürfnissen durch Unterrichtgeben und kleine Arbeiten zur Genüge. Für mich, heißt das. O könnte ich für Dich arbeiten, dann hätte ich Freude davon, etwas zu verdienen! Das Unwohlsein Deiner theuern Mutter beunruhigt mich. Ich mag nicht daran denken, daß sie Dir entrissen werden könnte, so lange ich fern von Dir bin. Der Gedanke macht mich oft siedendheiß; ich möchte gleich fort zu Dir, um bei Dir zu sein. Und doch darf ich nicht leichtsinnig hier weglaufen und kaum angeknüpfte Verbindungen wieder zerreißen. Den 20. Juli 1821.

4. So ist es eingetroffen, das Längstbefürchtete! Du stehst allein am Grabe Deiner theuren Mutter, und der einzige Mensch, der dich treu und wahrhaft liebt, muß fern von Dir sein, muß sich begnügen, Dir Trostworte zu schreiben, wo er mit Dir weinen, Deinen Schmerz theilen möchte. Ich fühle es mit Dir, es giebt keinen Trost für solchen Verlust, wie Du ihn erlitten; je gerechter der Schmerz, desto heftiger. Ich will es auch nicht versuchen, Dich zu trösten. Ich kenne Dich zu gut, um nicht zu wissen, daß Du Etwas in Dir trägst, was Dich erheben wird, was Dir Kraft geben wird, Deinen Schmerz zu tragen. O daß ich fern bin, daß Du allein stehen mußt, wo Du nichts brauchst als eine treue Brust, an der Du Dich ausweinen kannst! Es ist hart vom Geschicke, daß es uns obendrein trennt, wo es nicht gewillt, unsre gewiß sehr bescheidenen irdischen Wünsche zu erfüllen. Eine Bitterkeit schleicht sich in meine Empfindungen, die mir sonst fremd war.

Den 5. Mai 1822.

5. Dein Brief hat mich erfreut und doch auch auf das Schmerzlichste betrübt. Der Graf Lauterbach überträgt Dir die Erziehung seiner Kinder — das ist eine ehrenvolle Stellung, die Dich aller Sorgen überhebt. Es ist eine ehrenvolle Stellung, die Dich aller Sorgen überhebt. Es ist ein Glücksfall, den ich kaum erwartet habe. Ich kann unbesorgt um Dich sein — und doch liegt etwas Schmerzliches für mich in diesem Glücke. Von Andern wird Dir die Hülfe, die ich Dir so gern leisten möchte, die ich nach meinem Gefühle leisten mußte und nicht kann. Es mag Selbstsucht in diesem Gedanken liegen, ich kann mich nicht von ihm los machen. Als Deine Mutter starb, wußte ich, daß der kleine Wittwengehalt aufhörte, den sie bezog und der euch erhalten hatte; ich wußte, daß des

hiesiger Universität und Rath am Appellationsgerichte, Herr Plank, wird, wie wir vernehmen, einem ehrenvollen Rufe nach Kiel folgen und vielleicht schon im nächsten Monat dorthin abgehen. Die juristische Fakultät verliert an Herrn Plank einen tüchtigen Docenten. Seiner politischen Ueberzeugung nach gehört derselbe der liberal-conservativen Partei an, die ihn, obschon er bisher noch keine parlamentarische Notabilität, zu ihren talentvollsten Vertretern zählen darf. (D. Z.)

Berlin, 13. Juli. Gestern Vormittags begab sich mit dem Zuge um 11 Uhr eine Deputation zur Ueberreichung einer Genesungs-Glückwunsch-Adresse von hier nach Potsdam und vom Bahnhofe daselbst in 36 bestellten Wagen nach Sanssouci. Unter Vortritt der Komitemitglieder wurde die Deputation durch den dienstthuenden Adjutanten in den mittleren Saal geführt und hier im Halbkreis aufgestellt. Kurz darauf erschien Se. Maj. der König, zur Rechten Ihre Maj. die Königin führend. Der Sprecher und Vertreter der „wohlgesinnten Einwohner sämmtlicher Stadtbezirke," ein Herr Reiß, verlas alsdann folgende Adresse:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Ew. K. Majestät fühlen sich die treu gehorsamst unterzeichneten Bewohner Berlins aus reiner Liebe und aufrichtiger Treue veranlaßt und gedrungen, die wahrhaft innigste Theilnahme, die aufrichtigste und herzlichste Freude über die, durch Gottes sichtbaren Schutz und Hülfe, vollkommen überstandene Gefahr, in welcher das theure und geheiligte Leben unseres erhabenen und geliebten Königs schwebte, besonders aber über die, zum Troste ihrer Majestät der Königin, unserer edlen, hochverehrten Landesmutter, und des ganzen k. Hauses, so wie zum Heile und Segen des Vaterlandes, glücklich erfolgte Genesung hiedurch, dem Drange unserer Herzen folgend, in tiefster Ehrfurcht auszudrücken. Ihm, dem Allmächtigen, dem König der Könige, danken wir aus vollster Seele für Ew. K. Maj. Erhaltung und erlangte vollkommene Wiedergenesung. Nicht allein die Ew. K. Majestät in Treue und Ehrfurcht ergebenen Bewohner Berlins, sondern Millionen treuer Unterthanen, ja, alle, die es mit dem Vaterlande redlich meinen, stimmen in unsere Dankesgefühle ein. Gott schütze Ew. K. Majestät! Gott erhalte unseren erhabenen und geliebten König in vollster Kraft, zum Heile und Segen des Vaterlandes, zur Freude und zum Wohle Ew. Majestät Vaterstadt Berlin.

Berlin, 1. Juli 1850.

Ew. Königl. Majestät

die treu gehorsamst Unterzeichneten: das Comite und 16,813 Unterschriften.

Berlin, 17. Juli. Heute fand die feierliche Beerdigung der irdischen Hülle des Ober-Konsistorial-Raths und ordentlichen Professors Dr. August Neander statt. Es hatten sich im Trauerhause nach 9 Uhr die höchsten Staatsbeamten, die Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, so wie die zahlreichen Verehrer des Verstorbenen aus allen Ständen, nicht allein von hier, sondern auch von außerhalb, versammelt. Der Hof-Prediger Strauß, der seit 45 Jahren ein Freund des Verewigten gewesen, hielt an dem von seinen tiefgebeugten Schülern mit Palmen und Lorbeeren geschmückten Sarge die Leichenrede, welche durch das Lied: „Wie sie so sanft ruhen", von den Studirenden gesungen, geschlossen wurde. Der Leichenzug setzte sich von dem Trauerhause aus durch die Behrenstraße, über den Opernplatz, bei der Universität vorbei, durch die Friedrichsstraße, nach dem vor dem Halleschen Thore belegenen alten Jerusalemer Kirchhofe in Bewegung. Es wurde derselbe durch ein Musik-Corps mit zwei Marschällen an der Spitze eröffnet, es folgte hierauf ein Sängerchor und dann eine Deputation der Studirenden der Universität Halle. Unmittelbar vor dem Sarge trugen zwei Studirende der eine ein mit Rosen umwundenes Kreuz, der andere eine Bibel und das griechische neue Testament, welches Neander bei allen seinen Arbeiten zur Hand gewesen war. Der Sarg wurde von 36 Studirenden getragen, eine Ehre, die sämmtliche Fakultäten als größte Auszeichnung bei diesem feierlichen Akte für sich in Anspruch genommen hatten. Die Vertreter der Akademieen der Wissenschaften und Künste, die Universität, die Geistlichkeit und der Magistrat der Stadt Berlin, viele Staatsbeamte, Freunde und Verehrer des Verstorbenen, so wie fast sämmtliche Studirende und eine unabsehbare Reihe von Wagen, beschlossen den Zug. Se. Majestät der König und die anwesenden Prinzen des Königlichen Hauses hatten ihre Equipagen gesandt. Eine Chaine von Marschällen umgab den Zug. Der Sarg wurde von beiden Seiten von Studirenden, welche brennende Wachskerzen trugen, eingeschlossen. Am Grabe wurden die irdischen Ueberreste des hoch verehrten Lehrers von dem Sänger-Chor mit dem Chorale „Jesus meine Zuversicht" empfangen. Der Prediger Dr. Krummacher hielt dem „jüngsten der Kirchenväter" am Grabe eine tief ergreifende Rede. Während vom Sängerchore das „Auferstehen" gesungen wurde, war der Sarg von den Schülern des Verstorbenen ins Grab gesenkt, deren Blicke sich von der Ruhestätte des so allgemein geliebten Lehrers nicht zu trennen vermochten. Der Hofprediger Strauß beendigte die Feier durch ein liturgisches Gebet.

Berlin. August Neander war am 16. Januar 1789 in Göttingen von sehr armen jüdischen Eltern geboren, verlebte seine Jugendzeit in Hamburg, dessen wissenschaftliche Anstalten er besuchte, studirte dann in Halle, nachdem er vorher vom Judenthum zum Christenthume übergetreten war. Im Jahre 1811 war er bereits außerordentlicher Professor der Theologie in Heidelberg und von dort aus kam er, wie manche andere Gelehrte, welche der hiesigen Universität zur Zierde gereichen, 1812 als ordentlicher Professor der Theologie hierher. Seine Vorträge waren meist der Kirchengeschichte und Exegese gewidmet. In dem Konsistorium versah er mit das Prüfungsamt. Wie er seinen Schülern als Helfer, Freund und Lehrer zur Seite stand, lebt in dem Gedächtniß dankbarer Menschen. Se. Majestät der König war dem Hingeschiedenen stets in besonderer Gnade gewogen und ernannte ihn bei der Huldigungsfeier zum Ober-Konsistorialrath. Die Akademie der Wissenschaften zählte ihn zu ihren ordentlichen Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse.

* Mainz, 9. Juli. Ein Attentat zweier Wahnsinnigen bildet gegenwärtig das Tagesgespräch. Dieselben, wie man sagt, österreichische Kanoniere, versuchten in dem hiesigen Laboratorium des Pulvermagazins Feuer anzulegen, und sich und die ganze Bevölkerung dem gewissen Tode zu überliefern. Die Sache wurde jedoch noch zu rechter Zeit entdeckt und die Verbrecher in Gewahrsam gebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

* Wien, 13. Juli. Zwischen Zara und Agram wurde am 8. d. M. bei Kapella der Mallewagen von 6 Räubern angefallen; es fielen 8 Schüsse, jedoch wurde Niemand beschädigt, auch der Wagen nicht beraubt.

* Aus Meran, 7. Juli, meldet die „Innsbrucker Zeitung": Gestern Nachts 11 Uhr ereignete sich ein schreckliches Unglück. Die Gemeinden Algund, Gratsch, Plarsch und St. Peter wurden durch einen Wolkenbruch beinahe ganz verwüstet. In Gratsch brach eine Muhr los und riß das Haus des Kirchenbauern weg, in welchem sich 11 Menschen befanden, von denen man bisher nur 4 Todte und 2 Halbtodte, denen man noch die heiligen Sakramente reichte, unter dem Schutte hervorgraben konnte. Die herrlichen Felder von Algund sehen furchtbar aus, 3 Häuser sind beinahe ganz vermuhrt, auch in Algund fehlen 3 Menschen. Die Straße bei der Töll konnte erst heute Abend wieder passirt werden. In Gratsch ist auch die Kirche ganz ruinirt. Das Ungewitter mit Blitz und Donner war schrecklich. Die größten Verwüstungen richtete der Ausbruch des Gröbenbaches an. Der Schaden an den Feldern allein soll sich auf 400,000 Fl. belaufen.

* Ein einfacher Handwerker im Banat hat eine ebenso einfache, als wichtige Maschine erfunden, mittelst welcher man die Heuschrecken einfangen kann. Versuche haben die Brauchbarkeit dieses Instruments konstatirt, so daß es bereits in der Bacska und in dem Torentaler-Comitate mit dem glücklichsten Erfolge angewandt wird. Während früher Hunderte von Menschenhänden kaum ausreichten, diese Insekten zu vertilgen, erfordert die genannte Maschine nicht mehr als zwei Personen, welche das vorgespannte Pferdepaar zu leiten haben. Bis jetzt hat man die namhafte Menge von 5000 Preßburger Metzen solcher Wanderheuschrecken eingefangen und vertilgt. Die Anschaffung des Apparates ist mit sehr geringen Kosten verbunden, so daß die allgemeine Einführung desselben leicht befürwortet werden kann.

* Die „Adria" schreibt: Nachdem die ungarische Handelsgesellschaft durch ihren Vertreter auf dem jüngsten Breslauer Wollmarkt in Erfahrung gebracht hat, daß die australische Wolle, welche in der Erzeugung und Verbreitung auf dem europäischen Festlande so rasche Fortschritte macht, bis nach Breslau vorgedrungen und sogar von brünner Fabrikanten, Ungarns Nachbaren, gekauft worden ist, fordern jetzt die „Gazdasági Lapok" (ökonomische Blätter) die ungarischen Wollerzeuger ernstlich auf, der Waschung, Sortirung und reinlichen Behandlung ihrer Wollen die größtmögliche Sorgfalt zuzuwenden, damit sie im Stande seien, die mächtige Mitbewerbung der australischen auf den bisherigen Märkten zu bestehen.

London. Von Westaustralien erhalten wir so eben Briefe vom 1. März, wonach 80 Meilen von Port Champion bedeutende Blei-, Silber- und Kupferminen entdeckt sind. Dieselben sind zu Wasser leicht zugänglich und liegen in der Mitte eines zur Ansiedlung sehr günstigen Distrikts.

* Die englischen Blätter beschäftigen sich sehr emsig mit der sogenannten schwarzen Malibran, welche eben im Begriffe ist, die einstimmigen Beschlüsse der pariser und madrider Kunstfreunde in London ratifiziren zu lassen. Donna Anna Maria Loretto Martinez de Moreno ist aus der Havannah gebürtig, vom Stamme der Gombas, einer von der Natur einigermaßen bevorzugten Negerrace. Ihr Vater war ein Holzschnitzer, und das Kind wurde

---

Lebens Sorgen binnen wenig Monaten über Dich kommen mußten, wußte, daß ein armes, einsames Mädchen nicht einmal Platz hat, wo sie allein wohnen kann, ohne Zudringlichkeiten und Verläumdungen ausgesetzt zu sein. Ich dachte fortwährend darüber nach, ich machte Pläne auf Pläne, was hier zu thun sei. Mir kam es zu, für Dich zu handeln, mir Deinem Freunde, Deinem künftigen Gatten — es wäre mir am Ende doch geglückt, hier einen Ausweg zu finden — da kommt von anderer Seite unerwartete Hülfe! Ich bin zufrieden, daß ich Dich geborgen weiß — und doch thut es mir weh, daß ich Andern dafür dankbar sein muß. Ich bin der Sorge für Dich enthoben und doch war mir diese Sorge lieb. Daß sie ohne mein Zuthun von mir genommen ist, demüthigt mich. Mir ist, als laste eine unerfüllte Pflicht auf meinem Leben. Den 4. September 1822.

6. Beschreibe mir genauer wie Du wohnst, ich möchte Alles, Alles wissen, um mir in meiner Einbildungskraft lebhaft Deine Umgebung ausmalen zu können. So lange Du bei Deiner Mutter warst, traf mein Gedanke, wenn er Dich suchte, Dich in dem traulichen Stübchen, wo ich so manchmal an Deiner Seite gesessen. Ich konnte mich ganz lebhaft in Deine Nähe versetzen, ich meinte die alte Uhr picken zu hören, wenn ich so ganz nur an Dich dachte. Seit Du bei dem Grafen bist, habe ich dies heimische Bild aus meiner Seele verloren. Ich möchte es wieder gewinnen. Wenn ich an Dich denke, weiß ich nicht, wo ich Dich suchen soll. Bald schaue ich Dich in prächtigen Sälen, bald im stolzen Wagen auf der Lustfahrt, bald im großen Parke und dann scheint es mir immer, als gehörtest Du mir nicht an, als seist Du nicht meine Ernestine. Beschreibe mir Dein Stübchen, daß ich Dich dort denken, dort wiederfinden kann. Mai 1823.

7. Du schreibst, Du seist zufrieden in Deiner Stellung. Ich bin ein lächerlicher Thor, gern bekenn' ich es Dir; denn meine Freude darüber war nicht rein. Du schreibst mir, wie sehr es Dein Herz erfreue, deine beiden Schülerinnen ausbilden zu können, wie wohl Dir die Liebe und Anhänglichkeit derselben thue, wie belohnend der Gedanke für Dich sei, ihre Fortschritte zu bemerken, wie glücklich Dich die Achtung mache, mit der man Dir im Hause begegne. Ich warf in wahrhaftem Gefühl einen Blick gen Himmel, als ich das las — und konnte mich doch einer bittern, demüthigen Empfindung nicht erwehren. Du bist zufrieden ohne mich und bist es nicht durch mich. Und doch ist mein einziger Lebenszweck, Dich glücklich zu machen. Ist das Eigensucht? Ist das der Liebe stets eigenthümlich? Oder ist mein Gemüth durch so manche fehlgeschlagene Hoffnung so verbittert, daß Neid und andere unreine Empfindungen Platz in meiner Brust gewinnen? Nur das möchte ich nicht. Gern möchte ich länger streben — und entbehren —, aber wenn ich mein besseres Selbst in diesen Kämpfen verlieren sollte, das wäre hart, zu hart. Oktober 1824.

(Schluß folgt.)

vom Intendanten von Havannah, Don Francisco Aguilar, in seine Familie aufgenommen und mit seinen Töchtern erzogen. Die Stimme, sowie das Talent der jungen Anna Maria entwickelten sich sehr früh. Die Umstände gestatteten, daß sie in Sevilla einige Zeit lebte, wo sie bald in die Eigenthümlichkeiten des spanischen und maurischen Nationalliedes eindrang und in Sevilla sowohl als später in ihrer Heimat, wohin sie zurückkehrte, Alles durch ihren Vortrag jener heiteren, leidenschaftlichen oder schmerzlich klagenden Weisen entzückte. Sie heirathete knrz darauf Don Mariano Moreno, einen Offizier in einem kubanischen Nativeregiment, welcher nach einiger Zeit aus politischen Gründen fliehen mußte, worauf Donna Maria sich wieder nach ihrem geliebten Sevilla wendete, Singunterricht ertheilte und bald so viel erspart hatte, daß sie in das madrider Konservatorium eintreten konnte. Kaum hatte sie hier ernstere Gesangsstudien begonnen, als ihr Ruhm von Tag zu Tag wuchs, bis endlich durch ihr Auftreten in Paris ihr Ruf ein europäischer wnrde. Den Abolitionisten wird dieser Fall gewiß nicht wenig willkommen sein, da sie aus ihm — wenn gleich er bis jetzt noch ganz isolirt dasteht — darthun können, daß die Negerrace doch nicht völlig in dem Grade von der Natur vernachlässigt ist, als namentlich gewisse Nordamerikaner die Welt gern glauben machen möchten, und daß wenigstens einzelne Individuen derselben bei sorgfältiger Erziehung sich in Gebieten auszuzeichnen vermögen, die wir Kaukasier bisher als ein Privilegium unserer Race zu betrachten pflegten.

* Das Kautschuk, welches bei uns zur Benutzung kommt, stammt nicht von dem in Assam (Asien) einheimischen Gummibaum, sondern von gewissen in Amerika, besonders in Brasilien wachsenden Wolfsmilchpflanzen her. Nachdem es längere Zeit nur in der bekannten Flaschenform in den Handel gekommen, fanden Kaloschen daraus, eben so wie jene Flaschen, von den Eingebornen über Thonformen aus dem frischen flüssigen Safte geformt, Eingang bei uns. Als es später gelungen war, verschiedene ätherische Oele als Auflösungs- und Umformungsmittel des Kautschuk zu benutzen, fand diese Substanz eine sehr ausgedehnte Verwendung zu den wasserdichten Zeugen nach Mackintosh, die indessen nach kurzer Glanzperiode mit Recht als Kleiderstoffe verworfen wurden, dagegen zu Luftkissen, Schwimmgürteln, Gassäcken vielfach benutzt werden. In neuester Zeit sind durch die Verbindung des Kautschucks mit Schwefel, das sogenannte Vulkanisiren, die günstigen Eigenschaften des Kautschuks erhöht, die nachtheiligen, das Sprödewerden bei der Kälte, das Weichwerden bei höheren Temperaturen, beseitigt, und auch diesem Stadium der Entwickelung ist unsere einheimische Fabrikation, wie die Ausstellungsgegenstände zeigen, in voller Regsamkeit gefolgt. Wir möchten für die Benutzung des vulkanisirten Kautschuks in Platten besonders auf zwei ziemlich nahe liegende Zwecke das allgemeine Interesse richten, auf die Verwendung zum Ueberbinden von Gläsern mit weiten Oeffnungen, und zum luftdichten Verschluß der Fenster. Frühere Versuche mit nicht vulkanisirtem Kautschuk, der in Streifen auf dem Anschlage der Fensterflügel befestigt wurde, gaben zwar im Allgemeinen günstige Resultate, bewährten sich jedoch nicht bei wiederholtem Temperaturwechsel, der das vulkanisirte Kautschuk gar nicht afficirt.

* New-York, 19. Juni. Seit dem Ausbruche des Kalifornischen Goldfiebers haben über 25 Führer von Wallfischfängern vorgezogen, ihr Gewerbe aufzugeben und im Goldlande mit Untergrabung ihrer Gesundheit den goldnen Staub aus den Flüssen zu waschen. Viele von ihnen verwünschen jetzt mit Recht ihren übereilten Entschluß, denn der Wallfischfang war vielleicht ein nie lohnenderes Geschäft als gegenwärtig. Dauert auch die Reise länger als sonst, so ist doch der fast doppelt so hohe Preis des Thrans eine sehr ausreichende Entschädigung dafür. Der Wallfischfänger Carol, Capitain Seabury kam in diesen Tagen in New-Bedford mit einer Ladung von 3000 Fässern Spermacetithran, 113,000 Pfd. Strl. werth, aus dem Stillen Meer an. Es ist dies gewiß die werthvollste Ladung Spermacetithran die ein Schiff jemals nach Hause gebracht hat. Der Carol war 3½ Jahr abwesend. — Der Philadelphia Volksvertreter bringt die Nachricht daß Gage-ga-gah-bouh als Repräsentant der nordamerikanischen Indianer auf dem Friedenskongreß zu Frankfurt a. M. erscheinen wird.

* Die Erbauung der Riesenbahnen zur Verbindung des atlantischen mit dem großen Ocean würde schon weiter gediehe sein, wenn nicht im Senate der Vereinigten Staaten sich die Interessen über die zu wählende Lage der Bahn nicht zu sehr kreuzten. Ein Hemmniß, das auch bald beseitigt sein wird. Die Anlage der Eisenbahn über die Landenge von Panama hat jetzt eine amerikanische Compagnie unter der Firma Aspinwall, Chauncey übernommen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe bald vollendet sein wird, da diese Bahn eine dringende Nothwendigkeit geworden ist. — Henri Herz hat am letzten Samstag des April sein Abschiedskonzert gegeben und zwar bei überfülltem Saale, da er sich mit einem italienischen Taschen spieler und Bauchredner Rossi vereinigt hatte. Nach dem Konzert gab man dem Virtuosen ein glänzendes Abendessen. Herz schifft jetzt goldbeladen nach den östlichen Gestaden. — Die Uebersiedlungen nach der Trinity Bai nehmen mit jedem Tage zu.

* Das gelbe Fieber ist in Rio, Bahia und Pernambuco im Abnehmen, auf den Schiffen, in den Häfen dauert es noch fort. Die Zahl der gestorbenen Einwohner von Rio wird auf 14,000 angegeben.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

P Danzig, vom 15. bis 19. Juni.

An der Bahn wird aezahlt für

Weizen 45—70 Sgr.,
Roggen 28 - 33 Sgr.,
Erbsen 28—35 Sgr.,
Gerste 4zeil. 20 23 Sgr.,
" 2zeil. 22—27 Sgr.,
Hafer 13—15 Sgr.
Rübsen 78—81 Sgr.

Spiritus-Preise.

Den 19. Juli.

Danzig: 13½ Thlr. pro 120 Quart 80 % Tr., ohne Umgang.

17. Juli.

Stettin: Aus zweiter Hand ohne Faß 24¾ % Br., mit Faß 26⅜ % bez. u. G., ⅛ % Br., pr. August 26⅛ % Br., pr. Frühjahr 25 a 24¾ % G., 24¾—½ % Br.

Berlin: loco ohne Faß 14⅔ Thlr. bez. mit Faß pr. Juli 14⅓ Thlr. Br., 14¼ bez. u. G. Juli/August ebenso wie Juli. Aug./Sept. 14⅓ Thlr. Br., 14¼ G. Sept./Okt. 14⅓ Thlr. Br., 14¼ G. pr. Frühjahr 1851 14¾ a ⅚ Thlr. bez.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Öregrund, 1. Juli. Oden, Norberg.

Den Sund passirten am 13. Juli:

Karoline Henriette, Voß; Wave, Mallaburn; Betsey & Margaret, Findlay; Queen, Craver; Sophie, Erichsen; Clunie, Matheson; Christiane, Berdinesen; Elizabeth, Thomas; Vivid, Kelly; Svanen, Knudsen; De Treckvogel, Lovius; Expreß, Sönneland, Henriette & Emil, Alm; Symbol, Scott; Elizabeth & Mary, Coward; Amalia, Hove; De Forenede, Hove; Dorothy Ann, Jerwit; Arminius, Schauer; am 14. Juli: Grantham, Purdy; Epimachus, Dekker und Frendsbury, Lawson, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 19. Juli:

Elida, G. Seglen, v. Mandel, m. Heringe.
Ruby, G. Jarvis, v. Helsingborg, m. Ballast.

Gesegelt:

Leo, J. Stewart, n. Hull; Castillian Maid, S. Oman; Savana, Ths. Dunn und Advena, W. Amyss, v. London; Halifax, A. Barber und Friedericke, H. Niemann, nach Leith, m. Getreide.

Henriette, J. Pieplow und Everdina, C. H. Bradhering, n. Leith, m. Holz.

Hoffnung, W. Richert, n. Stettin, m. div. Güter.

Schiffsfrachten. Danzig, 18. Juli. Seit dem 11. d. M. sind bedungen: per Quarter Weizen nach London 3 s. 1 d., 3 s., nach Hull 2 s. 10 d., 2 s. 9 d. und nach New-Castle 2 s.; per Last Roggen nach Amsterdam holl. Fl. 20, holl. Fl. 19; per Last Holz nach Antwerpen holl. Fl. 18, nach Paimboeuf wie nach Bordeaux Fr. 45 u. 15 pCt.; per Load fichtene Balken nach London 15 s. und nach Ferrol 20 s.

Angekommene Fremde.

18. Juli.

Im Englischen Hause:

Die Herren Kaufleute Bernstein nebst Gattin a. Königsberg, Czaika a. Berl.n, Limberger u. Volbeding a. Leipzig.

Im Hotel de Thorn:

Hr. Oberamtmann Möller n. Familie a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Burckhardt n. Familie a. Köllmen. Hr. Uhrmacher Stockmann a. Bromberg. Hr. Regier.-Assessor Fromm n. Fam. a. Marienwerder.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Hr. Gutsbesitzer Hering a Ockalitz. Frau v. Massow a. Stolp.

Im Hotel de Berlin:

Hr. Regier.-Rath Schrader n. Familie a. Gumbinnen. Hr. Kaufmann Reuter a. Berlin. Hr. Prem.-Lieutenant v. Wallenroth a. Königsberg. Hr. Particulier Stern a. Hamburg.

Im Hotel 'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Seuhr u. Fleischhauer a. Berlin. Die Hrn. Studenten Werner u. Winkelmann a. Königsberg. Frau Freytag nebst Tochter a. Neustadt.

Berlin, den 17. Juli 1850.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	$107\frac{1}{2}$	107	Ostp. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	—	—
St.-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{5}{8}$	$86\frac{1}{8}$	Pom. Pfandr.	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$	$95\frac{1}{4}$
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	$105\frac{7}{8}$	Kur- u Nm....	$3\frac{1}{2}$	96	$95\frac{1}{2}$
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$
Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$	do. Lt. B. g. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	$104\frac{3}{4}$	—	Pr. Bk.-A.-S	—	99	—
Westp. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{1}{4}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Großh. Pos. do.	4	—	$100\frac{1}{2}$	Gold à 5 thlr...	—	12	$11\frac{1}{2}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{2}$	Disconto......	—	—	—

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam . . .	250 Fl.	Kurz	—	$140\frac{7}{8}$
do. . . .	250 Fl.	2 Mt.	—	$140\frac{3}{8}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	150_{2}	$150\frac{1}{4}$
do.	300 Mk.	2 Mt.	$149\frac{5}{8}$	$149\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 $24\frac{1}{8}$	6 $23\frac{7}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	$80\frac{1}{12}$	$70\frac{1}{12}$
Petersburg . . .	100 SRbl.	3 Wochen	$107\frac{5}{8}$	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
			Mgd. Halberst.	4	138B.
Berl.-AhA	4	91bz.	Mgdb.-Leipz.	4	—
do. Prio. O.	4	$95\frac{1}{4}$bz.	do. Prior.-Ob.	4	$99\frac{1}{2}$G.
Berl. Hmb.	4	$86\frac{1}{2}$bz. u. B.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$bz. u G
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	101G.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$B.
Berl. Stet.	4	$105\frac{1}{4}$B.	Köln-Aachen.	4	42B.
do. Prior.	5	$105\frac{1}{2}$G.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{3}$bz. u G
Pot.-Mgd.	4	$63\frac{1}{4}$bz. u. B.	do. Priorität.	4	95bz.
do. Prior.	4	93B.	do. Priorität.	5	$104\frac{3}{8}$bz.
do. do.	5	102G.	Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	83bz.

№ 166. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 19. Juli 1850.

3] Montag, den 22. Juli und an den folgenden Tagen wird die jährliche Haus-Collekte für das hiesige Spend- und Waisenhaus abgehalten werden. Wir zeigen dies hierdurch öffentlich an, und im Vertrauen auf den stets bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer geehrten Mitbürger, hegen wir die Hoffnung, daß die bei jedesmaliger Gelegenheit bewiesene Theilnahme an dem segensreichen Wirken dieser Anstalt sich auch diesmal darthun werde, durch freundliche, Gott wohlgefällige Gaben, die mit allem Danke angenommen werden.

Die Vorsteher des Spend- und Waisenhauses.
Gottel. Schönbeck. Kendzior.

Druck von Edwin Groening in Danzig.